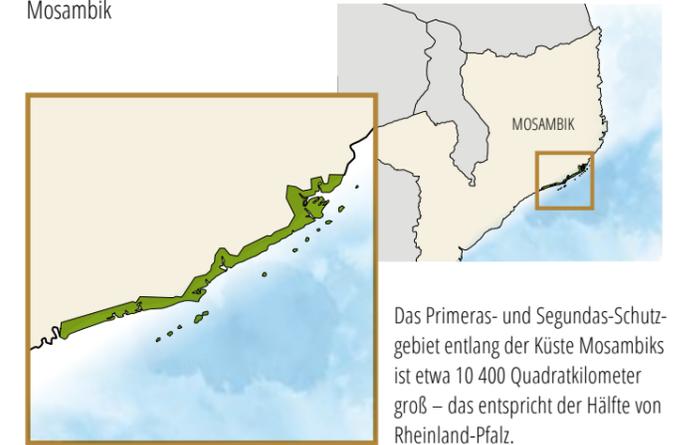


Wind des Wandels

An Mosambiks Küste geht der WWF auch neue und ungewöhnliche Wege, um artenreiche Küstengewässer und Mangrovenwälder zu bewahren.

Auf den ersten Blick ein Paradies, auf den zweiten Blick ein hartes Leben. Klimawandel und Überfischung machen den Küstenbewohnern Mosambiks das Leben immer schwerer. Der WWF steuert gegen.

Mosambik



Der Weg zu einem der größten Küsten- und Meeresschutzgebiete Afrikas führt erst mal stundenlang durch trockene Savannenlandschaften, knorrige Trockenwälder, über Salzwiesen und Sanddünen. Bis endlich ein saftiges Grün am Horizont auftaucht: die Mangrovenwälder der „Prímegas and Segundas Environmental Protected Area“. Dahinter ein weiterer überwältigender Anblick: zehn Inseln eines Archipels, die wie Perlen auf einer Kette vor der Küste aufgereiht aus dem türkisfarbenen Meer ragen, umsäumt von Seegraswiesen und Korallenriffen. Das gesamte Schutzgebiet erstreckt sich rund 200 Kilometer entlang der Küste zwischen den Städten Angoche und Pebane. Die Region ist eine biologische Schatzkammer und beherbergt in ihren Meeresökosystemen, Flussmündungen und Mangroven eine bunte Vielfalt an Fischen, Krebsen, Amphibien, Vögeln und anderen Lebewesen. Eine Kaltwasserströmung aus der Tiefe des Meeres sorgt für zusätzliche Nährstoffe. Seeschwalben und Meeresschildkröten finden auf den Inseln Nistplätze.

Überfischung und Armut gemeinsam angehen

Doch der Naturreichtum bietet für die rund 30 000 Fischer:innen in Prímegas und Segundas nicht genug zum Leben. Sie gehören zu den Ärmsten des Landes und leiden oft unter Hunger und Mangelernährung. Das Problem: Viele Fischbestände sind bereits überfischt. In der Landwirtschaft der Region wirkt sich der Klimawandel massiv aus. Trockenperioden nehmen ebenso zu wie Zahl und Intensität tropischer Stürme sowie starke Regenfälle. Deshalb fallen zunehmend Ernten aus. Außerdem hat durch konventionelle Landwirtschaft auch die Produktivität der Böden abgenommen.

Dieser Abwärtstrend lässt sich nicht von heute auf morgen stoppen. Doch in Primeras und Segundas stehen die Chancen gut, die Fischerei und Landwirtschaft in den Küstengemeinden auf nachhaltige Praktiken umzustellen – und zugleich alternative Einkommensmöglichkeiten zu finden.

Erholung für die Fischbestände

Dabei will der WWF helfen. Die Umweltstiftung ist bereits seit mehr als zehn Jahren in der Region aktiv und hat Mosambik bei der Einrichtung des Schutzgebiets Primeras und Segundas 2012 unterstützt. Seit 2018 arbeitet der WWF mit der Regierung und ansässigen Gemeinden daran, eine wirksame Parkverwaltung für das Schutzgebiet aufzubauen. Unterstützt wird das Vorhaben vom Blue Action Fund, einer vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der KfW Entwicklungsbank gegründeten Stiftung zum internationalen Meeresschutz.

Es werden staatliche Ranger eingesetzt und Aufseher aus den Gemeinden geschult. Sie sollen sicherstellen, dass niemand in die Meeresschutzzonen um die Koralleninseln eindringt, um dort zum Beispiel zu fischen. Außerdem unterbinden die Parkwächter illegale Praktiken wie die Tötung von Meeresschildkröten und den Einsatz von Moskitonetzen, in denen sehr viele Jungfische als Beifang landen. Der WWF entwickelt zudem gemeinsam mit dem staatlichen Fischereiinstitut und den Fischergemeinden einen nachhaltigen Bewirtschaftungsplan, damit sich die Fischbestände wieder erholen können.

Dazu will der WWF in den mangrovenreichen Flussmündungen – der Kinderstube der Meeresregion – fischereifreie Gemeindefischschutzgebiete einrichten. Voruntersuchungen haben gezeigt: Werden dort neben der

Fischerei auch das Sammeln von Krebsen, Schnecken und Muscheln sowie das Abholzen von Mangroven eingestellt, steigen Menge, Größe und Vielfalt an Fischen und Weichtieren wieder rasch an. Vertreter aus den anliegenden Küstengemeinden helfen dabei, die Gebiete zu schützen. So stehen die Chancen gut, dass das Vorhaben gelingt und die Fischbestände an der Küste wieder anwachsen.

Äcker besser schützen

Damit sich die Menschen auch wieder besser durch Ackerbau ernähren können, zeigen wir Bauern, wie Böden sich vor zunehmender Trockenheit und Erosion schützen lassen und länger fruchtbar bleiben. Teilnehmer:innen erfahren, wie durch Anbau verschieden großer Pflanzenarten, insbesondere solcher mit großen Blättern, die Äcker weniger unter Sonneneinstrahlung oder starken Regenfällen leiden. Und sie lernen, wie das Unterpflügen von pflanzlichem Material nach der Ernte und die Rotation von Nutzpflanzen den Boden verbessern. Dieses Wissen wird dann an andere Dorfbewohner:innen weitergegeben. Mehr als 4500 Menschen sollen so von den Schulungen profitieren. Darüber hinaus werden auch neue Einkommensmöglichkeiten wie Kaffeeanbau oder die Zucht von Bienen und Mangrovenkrebsen getestet.

Gemeinsam sparen

Damit die Menschen in den Gemeinden künftig nicht mehr nur von der Hand in den Mund leben, unterstützt der WWF auch eine Art Minibank, damit sie selbst erwirtschaftetes Geld für dringend benötigte Anschaffungen gemeinschaftlich ansparen können. Mit seinen Partnerorganisationen Ophavela und Aena hat der WWF bereits 39 Spargruppen mit über 1000 Mitgliedern eingerichtet, die von den Dorfbewohnern selbst verwaltet werden. Zinsen gibt es keine. Gruppenmitglieder beraten gemeinsam, welche Investitionen wie die Anschaffung von Solarpaneelen oder Nutztieren wie Hühner oder Ziegen für den jeweiligen Haushalt gerade sinnvoll sein können.

Inzwischen sind alle im Projekt zuversichtlich: Ein besserer Schutz der Korallenriffe, Seegraswiesen und Mangrovenwälder, ein schonender Umgang mit den Fischressourcen und eine klimastabile Landwirtschaft sowie alternative Einkommen werden helfen, die Küsten- und Meeresnatur von Primeras und Segundas zu erhalten und damit nicht zuletzt auch die Lebensgrundlage der Menschen zu sichern. Catherine Zucco, WWF